Nr. 176. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Dienstag, 31. Juli 1900.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 M.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement für die Monate **August** und **September** für die einmal täglich erscheinende **Stettiner Zeitung** mit 67 Pfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an. Die Stettiner Zeitung wird bereits Abends ausgegeben.

Die Redaktion.

Ein Königsmord.
König Humbert von Italien †.

Während alle Welt noch die Wirren in China mit Aufregung verfolgt und mit Abscheu die dort vollführten Greuelthaten verurtheilt, kommt eine neue Schreckensnachricht aus Rom, welche wohl geeignet ist, die tiefste Erschütterung hervorzurufen: **König Humbert von Italien, der treue Alliirte unseres Kaisers, ist gestern einem Mordbuben zum Opfer gefallen.** Wir erhalten folgende Telegramme:

Rom, 30. Juli. Wie aus Monza gemeldet wird, feuerte gestern Abend ein Mensch, anscheinend ein Anarchist, drei Revolverschüsse auf König Humbert; der König wurde tödtlich verletzt und verstarb nach kurzer Zeit. Der Attentäter, Namens Bressi, wurde verhaftet.

Monza, 30. Juli. König Humbert wurde nach der Preisvertheilung bei einem Wettturnen 10 Uhr 30 Minuten, den Wagen besteigend, von drei Schüssen, wovon einer ins Herz ging, getroffen. Er starb 11 Uhr 30 Minuten. Der Mörder Angelo Bressi aus Prato in Toscana wurde alsbald verhaftet und nur mit Mühe der Volkswuth entrissen. Er gestand zynisch das Verbrechen ein.

Humbert, Rainer Karl Emanuel Johann Ferdinand Eugen H., König von Italien, Sohn Viktor Emanuels II., wurde am **14. März 1844 in Turin geboren.** An den Bestrebungen der ital. Patrioten nahm er regen Antheil, diente als Hauptmann im ital. Feldzuge von 1859 und zeichnete sich 1866 bei Villafranca als Generalleutnant der 16. Division aus. Nachdem er hierauf an der Umbildung des ital. Heerwesens mitgewirkt hatte, übernahm er als Generalleutnant nach der Einnahme von Rom den Befehl über die dortige Division und wurde 1871 Generalkommandant des dortigen Armeekorps. **Am 9. Januar 1878 kam er auf den Thron,** leistete 19. Januar den Eid auf die Verfassung und eröffnete 7. März das Parlament. Dem Angriff Passamantes, der den König 17. November 1878 am Schlusse einer mit seiner Gemahlin Margherita und dem Kronprinzen Viktor Emanuel, Prinzen von Neapel, gemachten Rundreise in Neapel anfiel, folgte eine stürmische Kundgebung des Landes für das Königthum. Der harte Schlag, welcher das im Innern durch die Radikalen, Republikaner, Irredentisten und Klerikalen beunruhigte, mit dem Papstthum wegen der Besetzung von Rom noch unversöhnte Land durch die Besetzung von Tunis von Seiten Frankreichs traf, veranlaßte H. zum Anschluß an das deutsch-österreichische Schutzbündniß. Auf den Rath Bismarcks begab sich H. mit Mancini 27. Oktober 1881 nach Wien. Nachdem 1883 der Dreibund zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien abgeschlossen worden war, wurde 17. bis 20. Dezember H. vom damaligen deutschen Kronprinzen, spätern Kaiser Friedrich III., in Rom besucht. Große Volksthümlichkeit erwarb sich der König durch sein menschenfreundliches und furchtloses Auftreten bei dem Erdbeben in Casamicciola 1883 und bei der Choleraepidemie in Neapel 1884. Den Besuch Kaiser Wilhelms II. in Rom 11. bis 19. Oktober 1888 erwiderte H., begleitet vom Kronprinzen und von Crispi, 21. bis 26. Mai 1889 in Berlin, wo er eine glänzende Aufnahme fand. Den Besuch, den König und Königin von Italien 20. bis 24. Juni 1892 in Potsdam und Berlin machten, gab dieser mit der Kaiserin zurück bei der silbernen Hochzeit, die das italienische Königspaar im April 1893 unter großen Festlichkeiten beging. Auch 1894 und 1896 empfing H., und zwar beide Male in Venedig, den Besuch des deutschen Kaisers. H. hat sowohl in seiner auswärtigen Politik, in der er die vom Vater eingeschlagene Linie, trotz seiner frühern Hinneigung zu Frankreich, festzuhalten suchte, wie in seinem Verhalten gegenüber der Verfassung, die er durchaus zur Richtschnur nimmt, Zuverlässigkeit und Beständigkeit bewiesen.

Die Wirren in China.

Sein oder Nichtsein? Das ist die Frage, welche in Betreff der Lage der Gesandten bisher immer noch erörtert wird, ohne daß eine zufriedenstellende Antwort ertheilt werden kann. Die eingehenden Nachrichten sind widersprechend, aber es scheint fast, als ob alle aus chinesischer Quelle stammenden Beruhigungsnachrichten nichts weiter sind als Ausflüchte und Hinhaltungen, und nur den Zweck haben, den Einzug der verbündeten Streitkräfte in Peking zu verhindern resp. zu verzögern. Li-Hung-Tschang, der chinesische Hauptfuchs, hat unterm 26. Juli nach Petersburg eine Depesche gelangen lassen, welche besagt, die Regierung drahtete ihm vom 23. Juli, daß alle Gesandten wohl seien. Li-Hung-Tschang beklagt, daß keine der Mächte eingewilligt habe, daß ihm ein Kriegsschiff zur Verfügung gestellt werde, auf dem er sich nach Norden hätte begeben können. Zu Lande werde er zu vielen Hindernissen begegnen. Die „New York Tribune" veröffentlicht eine Drahtung aus Shanghai vom 27. Juli, die folgendermaßen lautet: **„Peking berichtet Gesandten leben, ihre Sicherheit gewährleistet. Einzug verbündeten Streitkräfte Peking unnöthig. Li-Hung-Tschang."** Man sieht, auch diese Depesche hat den Zweck, den Einmarsch der Verbündeten in Peking zu verhindern. In dieser Beziehung ist auch eine Drahtung des amerikanischen Konsuls in Tschifu, Fowler, vom 26. Juli bemerkenswerth, dieselbe besagt: „Heute früh richtete ich auf Verlangen der verbündeten Admirale ein Telegramm an den Gouverneur von Schantung, worin ich ihm den Wunsch der Admirale mittheilte, **von den Gesandten in Peking selbst Nachricht zu erhalten.** Der Gouverneur antwortet jetzt: **„Ich habe heute ein Dekret des Kaisers von China erhalten, das besagt, die Gesandten seien wohl und würden mit Lebensmitteln versehen.** Ich bin überzeugt, daß die Gesandten außer Bedrängniß sind und bitte Sie, diese vorläufige Mittheilung an die Admirale gelangen zu lassen. Gezeichnet Yuan-schi-Kai, Gouverneur."

Anders lauten die Nachrichten, welche von mehr unparteiischer Seite eingehen. Die „Daily Mail" in London hat Sonnabend folgendes Telegramm aus Shanghai empfangen. Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen eine Mittheilung eines einflußreichen Bankiers, der in Peking in der Nähe der britischen Gesandtschaft wohnte. Er verließ Peking am 7. Juli und kam am 25. hier in Shanghai an. Er erklärt, **daß die Legationen schon bei seiner Abreise aus der Hauptstadt zerstört und alle Fremden verschwunden waren; ob sie ermordet worden sind, kann er jedoch nicht angeben, da er nicht den Muth hatte, darnach zu fragen.** Das „Daily Mail"-Telegramm schließt: Der Direktor der russischen Bank in Shanghai empfing einen Brief von einem kürzlich in Niutschwang eingetroffenen Pekinger Agenten, der, obwohl er von Chinesen der Folter unterworfen wurde, darauf besteht, **daß die Europäer in Peking alle ermordet worden sind. Er bestätigt die Nachricht, daß die Gesandten angesichts des unvermeidlichen Todes in dem Augenblick, wo die Chinesen in das britische Legationsgebäude strömten, ihre Frauen und Kinder mit eigener Hand umbrachten und fügte hinzu, daß Sir Robert Hart in seiner Verzweiflung Hand an sich selber legte.**

Nach in Brüssel eingetroffenen Meldungen aus Paris soll dort der Minister des Auswärtigen Delcassé zu dem chinesischen Gesandten alle Beziehungen abgebrochen haben, bis zu dem Augenblick, wo authentische Nachrichten des französischen Gesandten in Peking Pichon eingetroffen sind. Eine gleichzeitige aus London vorliegende Meldung berichtet, daß die japanische Botschaft in London daran festhält, „daß alle Gesandten in Peking längst getödtet sind und China nur mit fortgesetzt falschen Nachrichten Zeit gewinnen will".

Nach der römischen „Corrispondenza politica" hat der Herzog von Caetani-Sermoneta eine Nachricht über Nanking erhalten, daß sein Sohn Livio in Sicherheit sich befände. Sermoneta hatte eine große Summe ausgesetzt für jedwede sichere Nachricht über das Schicksal seines Sohnes. (Don Livio Caetani, Sohn des Herzogs von Sermoneta, stand dem italienischen Gesandten in Peking Marchese Salvago-Raggi als Legationssekretär zur Seite.)

Eine sehr ernste Meldung kommt aus Tokio vom 28. Juli:

Einem heute hier aus Shanghai eingetroffenen Telegramm zufolge verlautet dort, daß die fremden Missionare und eingeborenen Christen bei Pao-ting von den Boxern am 8. Juli angegriffen wurden. Ein fremder Arzt (dessen Nationalität unbekannt ist) sowie über 2000 eingeborene Christen wurden niedergemetzelt und alle ihre Häuser zerstört. Weiter heißt es, daß der chinesische General Li-kho-keh, der jetzt nach Peking marschirt, den unter seinem Kommando stehenden Soldaten den Befehl gegeben habe, alle Christen, die sie antreffen, zu tödten. Ein französischer Pater und 2—3000 eingeborene Christen seien bereits von ihnen niedergemetzelt worden. Man befürchtet jetzt allgemein, daß durch die Ankunft dieses chinesischen Generals mit seinen Soldaten in Peking die Gefahr noch gesteigert und die Lage sich dort noch kritischer gestalten werde.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Anläßlich der Audienz des russischen Botschafters wandte sich der Sultan lebhaft gegen die Gerüchte und die Veröffentlichungen türkenfeindlicher Blätter, daß er oder seine Regierung mit China sympathisire, und drückte warme Wünsche für den Sieg der europäischen Mächte aus.

Ein englisches China-Blaubuch.

Die englische Regierung veröffentlicht ein Blaubuch über China, welches mit der Ermordung des englischen Missionärs **Brooks** im Januar einsetzt und bis zu dem am 13. Juli durch den chinesischen Gesandten am Hofe von St. James notifizirten Edikte des chinesischen Kaisers vom 29. Juni reicht. Dieses Blaubuch bestätigt auf Grund von Mittheilungen des englischen Gesandten in Peking, daß es Freiherr von Ketteler war, welcher in der Gesandten-Versammlung vom 26. Mai seinen Kollegen mit der energischen Erklärung voranging, es sei der chinesischen Regierung nicht zu trauen und das diplomatische Korps beginge einen schweren Fehler, wenn es sein Vorgehen auf ein solches Vertrauen gründen wollte. Man erfährt des Weiteren aus dem Blaubuche, daß ein ähnlicher Vermittelungs-Appell, wie er Deutschland, Frankreich und Amerika seitens des chinesischen Kaisers in der vorletzten Woche zuging, der Königin von England schon am 11. Juli überreicht wurde, mit welchem Resultate wird nicht gesagt. Der wichtigste Theil des Blaubuches jedoch ist der, welcher über die seinerzeit vielbesprochene Phrase einer Mandatsertheilung an Japan Aufschlüsse giebt. Danach depeschirte schon am 30. Juni der englische Admiral Seymour (offenbar auf eine Weisung des Londoner Kabinets hin, das sich selber noch nicht vorwagen wollte) von Tientsin aus an den englischen Vertreter in Japan, er solle der japanischen Regierung vorstellen, Japan sei die einzige Macht, welche die verzweifelte Lage in Peking schleunig zu retten im Stande wäre. Wahrscheinlich ließ sich aber Japan nicht darauf ein, von einem unverantwortlichen Admiral Suggestionen so schwerwiegender Art entgegenzunehmen, denn Salisbury mußte sich fünf Tage später dazu bequemen, die Anregung Seymour's in einer offiziellen Depesche nach Tokio zu wiederholen. Jetzt erst kam eine Antwort von Japan, und zwar eine von großer diplomatischer Reserve. Japan betonte nämlich die Nothwendigkeit eines Meinungsaustausches aller Mächte, nicht nur einzelner, indem es sich gleichzeitig bereit erklärte, eine entsprechende Truppenmacht abzusenden, wenn es die Zusicherung erhalte, daß es vor Komplikationen geschützt und für seine Aufwendungen an Geld und Mannschaften entsprechend entschädigt werden solle. Diese diplomatische Klugheit des Mikado war natürlich nicht nach dem Geschmacke Salisbury's, welcher Japan am liebsten gleich drauf losmarschiren, die übrigen Mächte dadurch zur Seite geschoben und alles Andere bis nach Abwendung der Gefahr vertagt gesehen hätte. Demgemäß richtete Salisbury unverzüglich eine neue Depesche an Japan, worin er Japan eine schwere Verantwortung zumaß, falls es mit der Aktion zögere und „mit Rücksicht auf den verhängnißvoll schleppenden Gang der internationalen Verhandlungen" Englands Bereitwilligkeit erklärte, die finanzielle Verantwortlichkeit (also nur die finanzielle, keine territoriale) für die Aktion Japans zu übernehmen, dies jedoch nur soweit, als die Aktion zur Rettung der Gesandtschaften nöthig sei, alle weitergehenden Schritte müßten einer späteren Erwägung überlassen bleiben, schloß Salisbury. Da der inzwischen seitens Salisbury's mit den anderen Mächten eingeleitete Gedankenaustausch bezüglich einer Mandatsertheilung an Japan, wie schon bekannt, zu keinem anderen Ergebnisse geführt hatte, als daß Deutschland erklärte, es dürfe nichts geschehen, was das Einvernehmen der Mächte gefährden könnte, und daß Rußland sich auf den Standpunkt stellte, Japan könne, so lange es mit den Mächten im Einklange bleibe, thun, was es wolle, so erhielt Salisbury auf seine Depesche von Japan nur die magere, den englischen Intentionen wenig entgegenkommende Antwort, Japan „werde Verstärkungen entsenden". Diese Zurückhaltung Japans, auf welches England — wie sich nun zeigt, mit Unrecht — als den Retter der durch den Burenkrieg verursachten Truppenlosigkeit gerechnet hatte, muß Salisbury um so tiefer geschmerzt haben, als Japan im Laufe der Verhandlungen einmal ausdrücklich betonte, es müßte ihm zugesichert werden, daß sein Eingreifen nicht zu einem Zusammenstoße mit Rußland führen werde. Nach dieser Enthüllung wird man begreifen, warum Japan sich dem neulichen Proteste Englands und Amerikas gegen die Uebertragung der Bahnverwaltung Tonku-Tientsin an Rußland nicht angeschlossen hat. Als wichtigste Enthüllung also geht aus dem Blaubuche die Thatsache hervor, daß Japan nicht als Bundesgenosse Englands zu betrachten ist, sondern Gewicht darauf legt, mit Deutschland, Rußland und Frankreich auf gutem Fuße zu bleiben. England hat sich übrigens, dem Blaubuche zufolge, noch einen weiteren Korb geholt, nämlich von Nord-Amerika. Am 23. Juni rieth nämlich Salisbury in väterlicher Sorge um Amerikas Interessen der Union die rasche Entsendung amerikanischer Truppen von Manila nach Tientsin an, worauf der amerikanische Staatssekretär Hay höflich, aber kühl erwiderte, es seien ja bereits amerikanische Seesoldaten auf dem Wege nach Tientsin begriffen, ob aber noch mehr Truppen hinzusenden seien, werde erst zu erwägen sein. Viel Ehre hebt die englische Diplomatie, wie man sieht, mit diesem Blaubuche nicht auf.

In Südafrika

geht es mit der bedingungslosen Unterwerfung der Buren nicht so schnell, wie es den Wünschen der Engländer entspricht. Das Amsterdamer „Handelsblad" veröffentlicht eine offizielle Bekanntmachung der Transvaal-Regierung, wonach die Engländer dem Generalkommandanten Botha und dem Burengeneral de la Rey ein jährliches Einkommen von 10 000 Pfund Sterling angeboten haben, falls sie die Waffen niederlegen. In der Bekanntmachung erklärt Präsident Krüger, er zweifle nicht daran, daß ein ähnliches Angebot auch dem Präsidenten Steijn und ihm selber, sowie dem Kommandanten Christian de Wet gemacht werden würde, „da die Engländer sehr gut begreifen, daß sie, wenn erst diese Hauptpersonen unseres Kampfes um die Freiheit ohnmächtig gemacht sind, leichtes Spiel mit dem ganzen Burenvolke haben werden. Es dürfte wohl überflüssig sein zu konstatiren, daß unsere Führer erklärt haben, lieber zu sterben, als Verräther ihres Vaterlandes und ihrer Landsleute zu werden". de Wet hat sich erboten, sich zu ergeben unter der Bedingung, daß es seinen Mannschaften gestattet werde, unbelästigt nach ihrem Wohnsitz zurückzukehren. Roberts weigerte sich, auf ein derartiges Anerbieten einzugehen und verlangte, daß sich de Wet bedingungslos ergebe.

Wie schrecklich der Pferdemangel in Lord Roberts' Armee zeitweise ist, geht aus einem vom 23. Juni aus Heidelberg datirten Brief des Berichterstatters der „Morning Post" hervor. Darnach betrug die Effektivstärke der Brigade des Generals Broadwood in Folge Mangels an Pferden statt 1800 nicht mehr als 400, die der Leibgarde-Kavallerie 63 (Offiziere und Mannschaften), der 12. Ulanen 120 und der 10. Husaren 200, und diese traurig reduzirten Pferde waren nur zum geringsten Theil solche, die ursprünglich mit den Regimentern aus England abgegangen waren; die andern setzten sich aus einer bunten Sammlung von argentinischen, birmanischen, Basuto- und Kap-Ponies zusammen, die meist gänzlich unfähig waren, die schweren Reiter und deren schwere Ausrüstung zu tragen. Seit langer Zeit habe die englische Kavallerie in Folge dessen aufgehört, eine mobile Truppe im eigentlichen Sinne des Wortes zu sein, sodaß die Aufgabe, den wenig belasteten Bur auf seinem beweglichen eingeborenen Pferde, das mit der geringen Nahrung des Feldes auskomme, zu verfolgen, eine faktische Unmöglichkeit geworden sei. Offiziere und Soldaten seien des Krieges herzlich überdrüssig, und manche Soldaten, die ein bequemes Farmhaus entdeckt, ließen sich dort häuslich nieder und bezeigten keine Eile, zu ihren Truppentheilen zurückzukehren.

Der Kohlenverbrauch moderner Schiffe

ist bekanntlich ein ganz enormer, und spielt bei der gegenwärtigen Preiserhöhung der Kohlen eine große Rolle. „Kaiser Wilhelm der Große" kann 3000 Tonnen Kohlen fassen, „Deutschland" sogar 4850 Tonnen, „Powerful" und „Terrible", die beiden gewaltigen englischen Kreuzer von ungefähr 160 Meter Länge, verbrennen bei ihrer Maximalgeschwindigkeit von 21 Knoten in 24 Stunden 600 To. Kohlen, sie können 3000 To. in ihren Bunkern aufnehmen. Moderne Schiffsmaschinen — wozu vor allem die Dreifachexpansionsmaschine gehört — sind nun an sich ökonomischer als die alten Compoundmaschinen, bei welchen der Dampf mit einer Spannung bis acht Atmosphären in zwei Stufen expandirte. Während nämlich bei diesen älteren Maschinen der stündliche Kohlenverbrauch pro Pferdestärke mehr als 1 Kilogramm betrug, verbrennt man bei den modernen Maschinen weniger als 1 Kilogramm und zwar für Handelsschiffsmaschinen meistens weniger als 0,8 Kilogramm und bei Kriegsschiffsmaschinen etwa 0,9 Kilogramm. Natürlich sprechen viele andere Verhältnisse mit, sodaß man diese Werthe nicht ohne Weiteres angeben kann. Die „Köln. Volksztg." schreibt dazu weiter: Nach diesen Auseinandersetzungen sind wir in der Lage, uns selbst auszurechnen, wie hoch sich die Kohlenkosten unserer nach China gesandten Schiffe belaufen werden. Selbstverständlich ist nur eine ganz rohe, angenäherte Rechnung möglich, da ja eine Geschwindigkeitsänderung von Knotenbruchtheilen den Kohlenverbrauch mit der dritten Potenz beeinflußt. Etwas genauer als bei den Kriegsschiffen ist die Rechnung bei den beiden Truppentransportschiffen „Frankfurt" und „Wittekind" möglich; führen wir dieselbe an der „Frankfurt" durch. Dieser Dampfer hat eine Geschwindigkeit von 13 Knoten, wobei die indizirten Pferdestärken 3200 betragen. Da der Kohlenverbrauch pro Pferdestärke und Stunde sich auf rund 0,8 Kilogramm beläuft, so verbrennt dieser Dampfer in der Stunde 2,56 Tonnen Kohlen (3200.0,8 Kilogramm). Die Entfernung

---

Die Tochter des Fährmanns.

Roman von O. Elster.

7) (Nachdruck verboten.)

Ehe Hans Heinrich etwas erwidern konnte, ging Behrendt Prigge zur Thür und ließ einen leisen Pfiff ertönen. Eine dunkle Gestalt löste sich vom Gebüsch des Ufers ab und kam auf das Haus zu.

„'s ist alles sicher, Herr Kaptän, kommen Sie man rein."

Eine hohe Gestalt, in einen dunklen Mantel gehüllt, den Filzhut tief in die Stirn gedrückt, trat über die Schwelle.

„Gesine, stich die Lampe an," sagte Hans Heinrich und wandte sich dann zu dem Fremden. „Seien Sie willkommen, Herr — Sie kommen von England?"

„Ja," entgegnete der Fremde. „Ich danke Euch für Eure Aufnahme. Ich will Euch jedoch nicht lange lästig fallen."

„Hat nichts zu sagen, Herr. Ein englischer Offizier is bei mir stets willkommen. Ich war Steuermann auf Seiner Majestät Fregatte Agamemnon, Herr, und hab' unter dem Admiral Nelson gedient. Sie kennen doch den Admiral Nelson, Herr?"

„Ich sollt's meinen," erwiderte der Fremde lächelnd.

„Nu schweig aber stille von Deinem Admiral Nelson, Hans Heinrich, und gieb uns lieber en büschen zu essen und zu trinken. Hast noch von dem Rum, den ich Dir letzthin gebracht habe?"

„Ja."

„Na, dann her damit."

Gesine stellte Brod, Butter und Käse, sowie ein Glas Honig auf den Tisch.

„Viel können wir Ihnen nicht bieten, Herr," sagte sie entschuldigend zu dem Fremden.

„Ich danke Euch, mein Kind, es ist vollkommen genügend."

Der Fremde warf seinen Mantel und Hut ab. Er trug die einfache dunkle Kleidung eines Kaufmanns, aber man sah seiner kräftigen, hochgewachsenen Gestalt den Soldaten an. Sein schönes Antlitz war von der Seeluft leicht gebräunt, seine dunklen Augen blickten feurig und kühn, und der dunkle Schnurrbart gab dem Gesicht einen martialischen Ausdruck. Der Fremde mochte ungefähr dreißig Jahre alt sein.

Als die Männer noch beim frugalen Abendessen saßen, wurde leise an die Thür geklopft. Behrendt Prigge horchte auf, und auch der Fremde erhob lauschend das Haupt.

„Gesine, sieh einmal nach, wer uns noch mit seinem Besuch beehren will," sagte der Fährmann ruhig. „Sie aber, Herr Kaptän, thäten gut, einstweilen hier nebenan in meine Schlafkabine zu treten."

„Sie haben recht, Vorsicht ist auf alle Fälle gut," entgegnete der Fremde und trat in das kleine, dunkle Nebengemach.

Gesine öffnete die Hausthür.

„Gesine . . ." sprach eine leicht bebende Stimme.

„Karl, Du noch hier? Was willst Du in der Nacht, — was ist vorgefallen?"

„Ich will Euch Lebewohl sagen . . ."

„Konntest Du nicht morgen kommen?"

„Nein, Gesine. Seid Ihr allein?"

„Behrendt Prigge ist da."

„Ach, das paßt sich gut! Ich möchte mit ihm sprechen."

„So tritt ein."

„Potz Häring und Stockfisch, der Karl Ahrendt!" rief der Helgoländer Fischer und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten. „Woher kommt Ihr noch — aber was frag' ich noch?" setzte er mit einem schlauen Augenzwinkern nach Gesine hinzu. „Ich kenne ja den Köder, der Euch hierher zieht . . ."

„Guten Abend, Behrendt Prigge," unterbrach Karl den Redseligen. „Guten Abend, Vater Allerkamp. Ich komme, um von Euch Abschied zu nehmen."

„Wieso? Abschied nehmen? Explizire Dir etwas deutlicher."

„Ich habe mich mit meinem Vater überworfen."

„Aha . . ."

Gesine sah mit angstvollem Blick auf den Geliebten. Dann ergriff sie Karls Hände und fragte mit bebender Stimme: „Karl, ist's wegen meiner?"

Er hielt ihre Hand fest in der seinigen. „Ich sollt die Marie vom Haidehof heirathen, um der Konskription zu entgehen — und da — da bin ich davongegangen, denn ich kann die Marie nicht heirathen."

Eine dunkle Gluth überflammte Gesinens Wangen. Sie athmete tief auf und preßte Karls Hand gegen ihr Herz.

„Karl," stieß sie hervor.

„Ja, Du weißt es, Gesine, weshalb ich die Marie nicht heirathen kann . . ."

„Hm," machte der alte Fährmann. „Was soll denn nun werden?"

„Ich will in die Welt, um mir einen Platz zu suchen, wo ich als freier Mensch leben kann und thun und lassen, was mir gefällt."

„Solch' einen Platz giebts nich auf der Welt, mein Sohn Karl Ahrendt," meinte Behrendt Prigge trocken. „Aber wenn Ihr Lust habt, ein Helgoländer Fischer und — Schmuggler zu werden, so nehm' ich Euch heute Nacht noch auf meinen Kahn mit hinüber nach Bremen und morgen Mittag sind wir in Helgoland."

„Ich wollte Euch schon darum bitten, Behrendt Prigge."

„Topp, so schlagt ein."

Er hielt dem jungen Mann die breite Hand entgegen, aber ehe Karl einschlagen konnte, öffnete sich die Thür des Nebenraumes und die hohe Gestalt des Fremden trat ein.

Erstaunt blickte Karl zu ihm auf.

„Ich habe alles gehört," sagte der Fremde lächelnd, „und das weitere kann ich mir denken," setzte er mit schalkhaftem Blick auf die erröthende Gesine hinzu. Dann trat er auf Karl zu und legte ihm die Hand auf die Schulter, ihm ernst in die Augen blickend.

„Ihr heißt Karl Ahrendt?"

„Ja, Herr . . ."

„Und wollt Euer elterliches Haus verlassen um Eurer Liebe willen?"

„Ja, Herr . . ."

„Und wollt mit diesem alten grauen Seebären nach Helgoland, um englische Waaren zu schmuggeln und schließlich den französischen Gendarmen in die Hände zu fallen und auf der französischen Galeere zu verkommen? Giebt es für einen jungen, kräftigen Burschen heute keine andere passendere Beschäftigung?"

„Ich weiß nicht, Herr . . . wenn ich Soldat werden könnte . . . aber westfälischer Soldat mag ich nicht werden."

„Das habt Ihr auch nicht nöthig, Karl Ahrendt. Das deutsche Vaterland liegt zerrissen, blutend, gedemüthigt da unter der Tyrannenfaust des korsischen Eroberers. Ihr alle wißt es, aus wie vielen Wunden das deutsche Vaterland blutet . . . Ihr zumal, deren engere Heimath ganz losgerissen von Deutschland, deren Fürsten vertrieben und in die Verbannung gejagt . . . aber Karl Ahrendt, der Tag der Freiheit und der Rache bricht an. Das österreichische Volk hat sich erhoben, um die Knechtschaft abzuschütteln. In Hessen wird in der nächsten Zeit der Aufstand des Volkes losbrechen, in Preußen hat der tapfere Major von Schill die Fahne des Freiheitskampfes erhoben, und in mir seht Ihr einen Offizier des Herzogs von Braunschweig-Oels, der an der böhmischen Grenze ein Korps errichtet, um mit ihm nach dem Norden vorzubrechen und das Volk zum Aufstand gegen den korsischen Eroberer aufzurufen. Ich komme von England, wo ich im Auftrage des Herzogs war, und gehe jetzt nach Böhmen, um mich dem Korps anzuschließen. Wollt Ihr mit mir gehen, Karl Ahrendt, zum Kampf für Deutschlands Freiheit und Ehre?"

Mit leuchtendem Auge blickte Karl zu dem Offizier auf. Dann aber dachte er an Gesine, die er auf lange Zeit, vielleicht auf immer verlassen sollte. Böhmen war so weit, so weit vom Strande der Nordsee entfernt. Wenn er mit Behrendt Prigge nach Helgoland ging, dann war er doch in der Nähe Gesinens und konnte sie öfter heimlich sehen. Vielleicht folgte sie ihm auch nach Helgoland. Unschlüssig blickte er auf Gesine, deren Wangen glühten und deren Augen blitzten.

„Ich weiß nicht, Herr, ob ich Ihr Anerbieten annehmen soll," entgegnete er zögernd. „Ich würde sofort mit Ihnen gehen . . . wenn . . . ich frei wäre . . . aber . . ."

„Ihr denkt an das Mädchen hier, Eure Braut? Nun, so laßt sie selbst entscheiden. Gesine," wandte er sich an diese, „was würdet Ihr thun, wenn Ihr ein Mann wäret?"

Gesine athmete tief auf und ihre schlanke Gestalt reckte sich empor. „Ich würde mit Euch in den Kampf für die Freiheit des Vaterlandes ziehen," rief sie blitzenden Auges, „und den verachten, der um eines Mädchens willen daheim bliebe!"

„Bravo, Mädchen! — Nun, Karl Ahrendt, was sagt Ihr jetzt?"

Ich bin der Ihrige, Herr . . ."

„Kapitän von Helmholtz ist mein Name," fuhr der Offizier fort. „Und hier schlagt ein, ich nehme Euch für meinen Herzog, den Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels, in Eid und Pflicht!"

(Fortsetzung folgt.)

von Kiel nach Taku ist nun fast genau 12 000 Seemeilen lang — wir behalten diese Zahl auch für die Strecke Wilhelmshafen-Taku bei, da die 100 Seemeilen Differenz für die Rechnung belanglos sind — mithin muß das Schiff, exklusive Aufenthalt, 12 000 : 13 = rund mindestens 925 Stunden Fahrt haben. In dieser Zeit werden 2,56 . 925 = 2368 Tonnen Kohlen verbraunt; die Tonne zu 20 Mark gerechnet, würde eine Ausgabe von 47 360 Mark ergeben. **Somit würden die Kohlenkosten für beide Transportschiffe rund 95 000 Mark betragen.** In den Rechnungen werden absichtlich nur runde Zahlen gewählt.

Deutschland hat bekanntlich u. a. auch noch die Panzerdivision „Brandenburg", „Weißenburg", „Wörth" und „Kurfürst Friedrich Wilhelm", nebst dem kleinen, schnellen Kreuzer „Hela" nach China geschickt. Bei diesen ist die Kohlenberechnung etwas schwieriger. Die Schiffe der Brandenburgklasse haben je zwei Dreifachexpansionsmaschinen und laufen im Maximum 17 Knoten bei rund 9000 indizirten Pferdestärken. Sie werden die Reise nach China aber nur mit 14 Knoten Fahrt zurücklegen, und wir können uns nach dem bisher Gesagten ausrechnen, wie viele Pferdestärken sie dazu brauchen. Es müssen sich ja verhalten 9000 Pferdestärken zu den gesuchten wie die dritten Potenzen der Geschwindigkeiten, d. h. wie 17^3 zu 14^3. Das ergiebt rund 5000 Pferdestärken. Man beachte den gewaltigen Unterschied bei 3 Knoten Differenz! Nehmen wir an, daß die Schiffe pro Pferdestärke und Stunde rund 0,9 Kilogramm verbrennen, so brauchen sie demnach 4,5 Tonnen Kohlen pro Stunde. Da die Strecke 12 000 Seemeilen beträgt, so sind bei 14 Knoten Geschwindigkeit mindestens 860 Stunden Fahrt nöthig. Demnach wäre der Gesamtkohlenverbrauch für ein Schiff 3870 Tonnen, und die Tonne zu 20 Mark gerechnet, würde eine Summe von 77 400 Mark oder **für die vier Panzerschiffe von 309 600 Mark ergeben.**

In unseren Rechnungen ist aber die Anzahl der Fahrstunden entschieden zu gering, die Schiffe werden eben längere Zeit brauchen und demnach müssen auch die ausgerechneten Kohlenausgaben etwas zu niedrig sein. Vom Panzerkreuzer „Fürst Bismarck" beispielsweise wird gemeldet, daß er die 1750 Seemeilen lange Strecke von Kiel bis Gibraltar widriger Winde wegen in 6 Tagen zurückgelegt hat. Da der Kohlenvorrath unserer Panzerschiffe nicht groß ist, nur 680 Tonnen, so beträgt der Aktionsradius bei 14 Knoten noch nicht 3000 Seemeilen. Die Division muß daher ihre Kohlenvorräthe in Gibraltar, Port Said, Aden, Colombo auf Ceylon, Singapore und Hongkong ergänzen. Da der Aufenthalt durchschnittlich 8 Stunden dauern wird, so sind mindestens 39 Tage erforderlich, ehe die Schiffe an ihrem Bestimmungsort anlangen.

Die Schulunterhaltungspflicht.

Von dem offiziös in Aussicht gestellten Gesetz über die Schulunterhaltungspflicht vermag sich unter den in Preußen gegenwärtig herrschenden politischen Verhältnissen auch die „Preußische Lehrerzeitung" nichts Gutes zu versprechen. Sie schreibt: „Vor allem hofft das Zentrum unter der Flagge eines Schulunterhaltungsgesetzes eine Reihe von seinen Wünschen zu realisiren, und die professionellen Vermittelungspolitiker, wie Freiherr von Zedlitz, beeilen sich, die klerikalen Forderungen anzuerkennen. Wir sind von der Verbesserungsbedürftigkeit der Vorschriften über die Vertheilung der Schullasten vollständig überzeugt. Es ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, daß der reichste Junker zu den laufenden Schullasten nichts beiträgt, der ärmste Bauer und Büdner dagegen seinen Antheil auf sich nehmen muß. Aber man müßte ein großer Optimist sein, um zu glauben, daß ein Schulunterhaltungsgesetz, das von der derzeitigen Mehrheit des Abgeordnetenhauses nach einer vielleicht ganz annehmbaren Vorlage der Regierung zurecht gemacht wird, an diesen Zuständen thatsächlich viel ändert. Klare, einheitliche, für Stadt und Land und für alle Theile des Staates geltende Bestimmungen würden nicht nur die Rechtssicherheit des Einzelnen erhöhen, sondern auch auf die Opferwilligkeit einen günstigen Einfluß ausüben. Aber was verlangt man auf reaktionärer Seite als Gegenleistung? Von den Wünschen der klerikalen und konservativen Ultras kann ganz abgesehen werden, da sie für die Vorlage ja wohl noch nicht in Betracht kommen. Allein auch das, was die besagten Vermittelungspolitiker anbieten, ist ein Preis, der für ein Schulunterhaltungsgesetz, wie es besten Falls erwartet werden kann, mehr als zu hoch ist. Herr von Zedlitz will dem Zentrum nach dem eigenen Zugeständniß der „Germania" „so ziemlich dasselbe, was Zentrum und Konservative von einem allgemeinen Schulgesetz verlangten", bewilligen, nämlich eine solche „Regelung der Schulverhältnisse, bei der die konfessionellen Rücksichten in erster Linie stehen sollen", und Vorschriften über die Beschulung der konfessionellen Minderheiten und die Zusammensetzung der örtlichen Schulverwaltung in demselben Sinne. Da bleiben höchstens noch die Wünsche in Bezug auf die Lehrerausbildung unerfüllt. Im Uebrigen würden die bezüglichen Bestimmungen des Zedlitz'schen Entwurfs in Kraft treten. Wir wollen nur auf einen Punkt dieses „Kompromißvorschlags" näher eingehen, auf die „Regelung der Schulverhältnisse, bei der die konfessionellen Rücksichten in erster Linie stehen". Das heißt unbedingte gesetzliche Anerkennung und Durchführung der konfessionellen Schule bis ins kleinste Dorf hinein. Die Regierung soll jedem Kinde auch einen Lehrer seiner Konfession stellen. Daß ein solches Gesetz, ganz abgesehen von der schädlichen Wirkung der Konfessionalisirung des Unterrichts, insbesondere in kleinen Ortschaften unglaubliche Summen verschlingen würde, die nachher beim Ausbau des Unterrichtswesens fortwährend fehlen, bedarf keines näheren Nachweises. Im ganzen preußischen Staat findet eine fortschreitende Mischung der Bevölkerung nach den Konfessionen statt. Wir finden heute in Gegenden, die noch vor einem Menschenalter rein protestantisch oder rein katholisch waren, konfessionelle Minderheiten selbst in den kleinsten Gemeinden. Die Lehrerschaft hat allen Grund, die neuen Pläne, die unter der Marke „Schulunterhaltungsgesetz" verwirklicht werden sollen, kritisch zu beurtheilen. Hoffentlich geschieht das auch von den linksstehenden Parteien, einschließlich der Freikonservativen, die gutthun werden, in diesem Punkte ihrem schulpolitischen Führer Herrn v. Zedlitz nicht zu folgen. Aber was ist die Schule, wenn es sich um große Tauschgeschäfte handelt?"

Aus dem Reiche.

Der bremische Senat richtete an den **Kaiser und die Kaiserin** Einladungen, nach Bremen zu kommen. Beide lehnten ab wegen anderweitiger Verpflichtungen. — Die Nachricht von einer Verlobung des ältesten **Sohnes des Regenten von Braunschweig** Prinzen Albrecht von Preußen mit einer Tochter des Herzogs von Cumberland wird von welfischer Seite dementirt. — Das Befinden des **Oberpräsidenten Dr. von Goßler,** der sich gegenwärtig zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit in der Schweiz aufhält, ist nach der „Post" fortdauernd recht gut, so daß Herr von Goßler spätestens Mitte August nach Danzig zurückkehren dürfte, um seine Amtsgeschäfte als Oberpräsident der Provinz Westpreußen in vollem Umfange wieder zu übernehmen. Die von Berliner Blättern gemeldete Verlobung des Reichsraths **Freiherrn von Kramer-Klett mit der Prinzessin Klara,** der Tochter des Prinzen Adalbert von Baiern, bestätigt sich nicht; doch tritt von Kramer-Klett demnächst in Rom vom Protestantismus zum Katholizismus über.

Deutschland.

Berlin, 30. Juli. Aus Kamerun bringt der „Hamb. Korr." folgende Zuschrift über bedauerliche Vorgänge: „Vor dem Tode des Herrn v. G.... sind zwei Fälle hintereinander vorgekommen, wie sie sich seit der Okkupation durch die deutsche Regierung noch unter keinem Richter ereignet haben. 1. Mpundo Akwa erhielt im Disziplinarwege durch Herrn v. G. 25 Hiebe, weil er sich einem Matrosen S. M. S. „Habicht" gegenüber „Prinz" genannt hatte. 2. Viktor Manga, der zweite Sohn Mangas, erhielt ebenso 25 Hiebe auf Befehl des Herrn v. G., weil er den Materialienverwalter Herrn O. nicht ordentlich gegrüßt, seinen Hut nicht vom Kopfe abgenommen hat. Bevor die 25 Hiebe an dem Viktor vollstreckt waren, ging Manga sofort, nachdem er davon Kenntniß hatte, daß sein Sohn 25 Hiebe kriegen sollte, zu Herrn v. G. und bat ihn deshalb um Verzeihung. Seiner Bitte wurde jedoch von Herrn v. G. kein Gehör geschenkt. Diese beiden brutalen Thaten haben die Einwohner de Dualla in hohem Grade peinlich berührt. Ich glaube, daß, falls Manga nach Deutschland kommen würde, er dem Auswärtigen Amt die Angelegenheit vortragen würde. Von den Einwohnern Duallas hatte niemand geträumt, daß Mangas Sohn 25 Hiebe bekommen kann, weil dieser doch der angesehenste von allen Häuptlingen ist." — Es sei unterlassen, fügt das Blatt hinzu, Schlüsse auf den Kausalverband der beiden Strafbescheide mit dem plötzlichen, fernab von Kamerun, in der Wildniß erfolgten Tode des Herrn v. G. zu ziehen, der laut amtlicher Meldung einem „Sonnenstiche" erlag, was immerhin als eine recht vage Todesursache bezeichnet werden kann. Das Vorgehen war ebenso unangebracht wie unklug, da es sich um ganz harmlose Veranlassungen handelte und die Betroffenen Söhne der angesehensten Häuptlinge sind. „Es darf nicht vergessen werden, daß gerade in dieser Zeit die Verhältnisse in Kamerun nicht die friedlichsten und günstigsten für uns waren und ein kluger und erfahrener Beamter alles hätte vermeiden müssen, was den Unwillen der Dualla erregen konnte. Er hätte trotzdem mit der nöthigen Strenge seines Amtes walten können. Aber provozirende Handlungen hätten unterbleiben müssen, besonders von Seiten eines Neulings, von dem erfahrungsgemäß sich Eingeborene, da sie seine Unwissenheit und Hülflosigkeit in Folge der gänzlich ungewohnten Verhältnisse genau kennen, viel weniger bieten lassen als von einem Manne, der seit Jahren mit ihnen verkehrt und von dem sie annehmen konnten, daß er ihre Verhältnisse, Lebensgewohnheiten und Rechtsbegriffe kennt. Hätte der Gouverneur den Mpundo Akwa wegen einer der vielen Missethaten, die er auf dem Kerbholz hat, durchprügeln lassen und hätten gleiche Gründe hierfür bei Viktor Bell vorgelegen, so würde kein Dualla etwas dabei gefunden haben. So aber stehen wir hier wieder vor einer jener schlimmen Früchte, die der in unserer Kolonialverwaltung herrschende Assessorismus zeitigt. Die Vorfälle hätten verhängnißvoll für die ganze Kolonie werden können, wenn man bedenkt, daß Duallas fast an sämtlichen Flüssen Kameruns bis tief ins Inland als Händler sich niedergelassen haben und es ihnen ein Leichtes wäre, die ebenso dummen und rohen wie leichtgläubigen Buschneger gegen die Europäer aufzuhetzen, wie dies schon öfters, meist aus handelspolitischen Interessen, geschehen ist."

— Für das baierische Bataillon des 4. ostasiatischen Infanterie-Regiments, welches im Laufe der nächsten Woche München verläßt, fanden heute Vormittag besondere Gottesdienste statt; sodann folgte eine Besichtigung des Bataillons durch den Prinzregenten im Kasernenhofe, wozu sich sämtliche in München weilende Prinzen, der Kriegsminister, die Generalität, sowie das dienstfreie Offizierkorps eingefunden hatten. Nach der Besichtigung richtete der Prinzregent eine Ansprache an das Bataillon, in welcher er dasselbe ermahnte, der glorreichen Ruhmesthaten der baierischen Armee eingedenk zu bleiben und den angestammten Muth in der Fremde von Neuem zu bewähren. „Vereint mit den verbündeten Truppen," fuhr der Prinzregent fort, „werdet Ihr durch Euer Beispiel hervorragen, Gottes Segen ruhe auf Euch, meine Landeskinder! So lebt wohl! Wenn Gott will, auf frohes Wiedersehen!" Der Prinzregent war tief bewegt. Der Kommandeur des Bataillons, Major Graf Montgelas, erwiderte mit Worten des Dankes und forderte die Truppen auf, auch in der Ferne eingedenk der ruhmreichen Thaten der baierischen Armee zu bleiben, Liebe und Treue zur Heimath festzuhalten und sich zu erinnern an das, was sie beim Fahneneid gelobten. Sie sollen als baierische Kameraden und deutsche Männer für deutsches Recht und deutsche Ehre kämpfen. Der Kommandeur schloß mit einem dreimaligen Hurrah auf den Prinzregenten. Hierauf folgte ein Parademarsch, sodann verabschiedete der Prinzregent sich vom Grafen Montgelas und drückte seine besondere Zufriedenheit über die Haltung des Bataillons aus. Heute Abend findet im Keller des Löwenbräu ein von einem besonderen Komitee gegebenes Abschiedsfest für das Bataillon statt.

— Das „B. T." bringt eine Aufstellung über die Gesamtverluste der Deutschen in China. Danach sind bisher 3 Offiziere und 30 Mann gefallen und 180 Mann, darunter 9 Offiziere, verwundet worden. Dazu kommen noch die Vermißten des Pekinger Detachements, 1 Offizier und 50 Mann. Die Gesamtverluste betragen daher einschließlich der Vermißten 264 Offiziere und Mannschaften.

Ausland.

In **Paris** hat auf Antrag des Kriegsministers Präsident Loubet ein Dekret unterzeichnet, durch welches die Titular-Mitglieder des Kriegsrathes, welche früher zu irgend welchen Kommandos unabhängig vom Kriegsminister bestimmt waren, unter die Autorität des Kriegsministers gestellt werden. General Negrier wurde zum Mitglied des Obersten Kriegsraths, General Florent ist an Stelle des Generals Brugere, welcher Vizepräsident des Obersten Kriegsraths bleibt, zum Gouverneur von Paris ernannt, ferner General Tissèyre zum Kommandeur des 17. Armeekorps, General Hagron zum Kommandeur des 6. Armeekorps, General Dessirier zum Kommandeur des 7. Armeekorps und General Tauchot zum Kommandeur des 9. Armeekorps.

In **Toulon** wurde Max Regis, welcher vor seiner Einschiffung nach Algier eine Rede halten wollte, von den Republikanern und Sozialisten thätlich angegriffen und mußte unter dem Schutze der Polizei in ein Hotel flüchten.

Die **italienische** Regierung sandte an den König von Serbien zu seiner Verlobung ein Glückwunschtelegramm. — Bei dem Zusammentritt der Kammer wird die Regierung eine Kreditforderung von 40 Millionen Lire für Rüstungen gegen China einbringen.

In **Belgrad** hat am Sonnabend im Hause der Frau Maschin die kirchliche Verlobung stattgefunden, welcher auch das diplomatische Korps beiwohnte. Der russische Geschäftsträger fungirte in Vertretung des Zaren als Tranzeuge. Es schloß sich später ein großes Diner an, die Hochzeit ist nunmehr auf Donnerstag anberaumt. Wie verlautet, wurde der ehemalige Regent Belimarkowitsch wegen einer abfälligen Aeußerung über die Heirath des Königs verhaftet.

Literatur.

Ernst Lenbach, Auf der Sonnenseite, Leipzig bei Ernst Keil's Nachfolger, 173 Seiten, mit trefflichen Bildern. Das Buch bietet dem Leser acht hübsche Erzählungen, welche jeder lesen kann und mit großem Vergnügen lesen wird. Die Ausstattung ist trefflich. [97a]

A. Noel, Didiers Braut. Leipzig bei Ernst Keil's Nachfolger, Preis 1 Mark, 107 Seiten mit trefflichen Bildern. Die Geschichte spielt in Metz kurz nach 1870. Eine Mutter, welche die Deutschen haßt, und ihre Tochter, welche, um ihre Mutter pflegen zu können, eine Stube für hohen Preis an einen deutschen Offizier vermiethet hat und schließlich nach dem Tode der Mutter den Offizier heirathet, das sind die Personen, welche hier uns in trefflichster Weise geschildert werden. [98a]

Provinzielle Umschau.

In **Anklam** ist der Gymnasial-Direktor Theodor Heinze im 66. Lebensjahr verstorben. — In **Schwedt a. O.** ist das Hotel „Zum Markgrafen" für den Kaufpreis von 125 000 Mark in den Besitz des Hoteliers Girndt aus Strasburg Um., seit 14 Jahren Inhaber des Hotels „Preußischer Hof" dortselbst, übergegangen. — In **Treptow a. R.** brach auf dem am Markt belegenen Grundstück des Kaufmanns Fritz Schänker Feuer aus, durch welches der Dachstuhl gänzlich und der Giebel theilweise zerstört wurde, auch ein auf dem Hofe befindlicher Lagerraum wurde fast gänzlich zerstört. — In **Kolberger Deep** tritt in diesem Jahre wieder die Prozessionsraupe auf, wenn auch glücklicherweise nicht in dem Maße, wie vor einigen Jahren. Mit dem Absuchen der Raupe ist bereits begonnen. — In den **hinterpommerschen Badeorten** ist der Besuch sehr erfreulich. **Kolberg** hatte bis zum 27. Juli bereits 8746 Badegäste und 3296 Passanten aufzuweisen, **Gr. Möllen** 528, **Nest** 406, **Bauerhufen** 208 und **Sorenbohm** 318. — In **Gartz a. O.** beging gestern der Evangelische Arbeiter-Verein die Feier seines zehnjährigen Stiftungsfestes. Der Stettiner Verein traf wieder mit vollbesetztem Dampfer ein, auch der Verein aus Pinnow war vertreten. Nachmittags 2 Uhr fand Festgottesdienst statt, bei demselben hielt P. Fleischmann (Gielsdorf) die herzbewegende Festpredigt. Dann marschirten die Vereine nach Krügers Garten, woselbst die Nachfeier als ein Volksfest in bestem Sinne gefeiert wurde, u. A. war auch der Herr Bürgermeister anwesend. Der allbeliebte und würdige Vorsitzende Herr Zootzky begrüßte die Gäste. Darnach hielt Herr P. Thimm (Stettin) die Festrede, welche im Anschluß an das Kaiserwort „Völker Europas, wahrt Eure heiligsten Güter!" die neuesten Ereignisse erwähnte, und neben den äußeren Feinden auch die inneren schilderte, gegen die zu kämpfen Aufgabe der ev. Arbeiter-Vereine sei, damit Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und rechtes Familienleben die Oberhand habe; er schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser. Einführung neuer Mitglieder, Absingen mehrerer Festlieder, Ansprachen, Konzert, Verloosung bildeten die Fortsetzung des Festes, während für die Kinder in der offenen Reitbahn Belustigungen stattfanden. Um 8 Uhr wurde nach einer Schlußansprache des Herrn Sup. Petrich der Stettiner Verein zum Schiff geleitet; unter herzlichen Hochrufen verabschiedete man sich auf Wiedersehen.

Bellevue-Theater.

Gastspiel Anna Müller.

Nicht mit Unrecht ist in Bühnenkreisen die Ansicht vorherrschend, daß seit dem Tode der unvergeßlichen Ernestine Wegener und seitdem Anna Schramm in das Fach der komischen Alten übergehen mußte, keine echte Berliner Soubrette mehr erstanden ist, die Theaterdirektoren sind schon zufrieden, wenn sie für die Soubrettenpartien für hohe Gagen halbwegs brauchbare Vertreterinnen finden. Und doch ist der Typus der echten Berliner Soubretten noch nicht ganz ausgestorben, das hat uns gestern Anna Müller bei ihrem ersten Gastspiel bewiesen; sie hat hier einen Erfolg errungen, der unbestritten war, und selten ist an den Aktschlüssen eine Darstellerin so oft hervorgerufen worden, als gestern Anna Müller. Dieselbe hatte sich zu ihrem ersten Gastspiel eine Rolle gewählt, in welcher dereinst Anna Schramm brillirte, die „Nanni" in Berla's Posse „Durchgegangene Weiber" und sie gestaltete dies gutmüthige, etwas dummdreiste sächsische Dienstmädchen mit einem Humor und einem temperamentvollen Spiele aus, daß sich dabei ihr scharfes Charakterisirungsvermögen auf das glänzendste bekundete und das sehr zahlreich erschienene Publikum bald in die gehobenste Stimmung versetzt wurde. Auch im Koupletgesang leistet Anna Müller Meisterhaftes und versteht sie dabei ihre nicht sehr großen Stimmmittel vortrefflich zu verwerthen, besonderen Beifall fand dieselbe mit einer Einlage „Lebenslauf einer Künstlerin", in welcher sie u. a. die Französin Gilbert und die Spanierin Tolero mit seltenem Geschick karrikirte. Auch im Uebrigen bot die Vorstellung unter Herrn Heiske's Regie ein recht flottes Zusammenspiel, sehr gut war das komische Element vertreten, Herr Picha als „Rentier Fettweiß" entfesselte Lachsalven, als er im letzten Akt als Ballettänzerin erschien und auch Herr Stempel fand für den „Rentier Heidenreich" den rechten humorvollen Ton. Dem weiteren Verlauf des Gastspiels von Anna Müller kann man mit Interesse entgegen sehen, sicher bringt dasselbe dem Bellevue-Theater noch manches volle Haus und dem Publikum manche heitere Stunde.

R. O. K.

Elysium-Theater.

„Platz den Frauen" ist ein vieraktiger Schwank französischen Genres, in der Hauptsache bestehend aus komischen Situationen, Bonmots und derben Zirkusscherzen, nach Art der „Dame von Maxim", nur weniger pikant und — das scheint die unausbleibliche Folge zu sein — nicht ganz so witzig. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Familie Cascadier, deren weibliche Mitglieder in ihrer überwiegenden Mehrheit als Vorkämpferinnen der Frauenrechte auftreten: Madame Cascadier als Rechtsanwalt und Notar, Fräulein Renée unter dem ansprechenden Pseudonym „Grog" als Malerin und Fräulein Camille als Doctor medicinae. Herr Cascadier erscheint dafür als Hausbesorger und Mädchen für Alles. Uebrigens ist noch eine dritte Tochter des Hauses Cascadier vorhanden, die an einen Herrn Ciboulet verheirathete Andrée, deren Ehrgeiz — unglaublich aber wahr — in dem Beruf einer Gattin und Mutter volle Befriedigung findet. Was das Stück bietet, ist im Wesentlichen die Bekehrungsgeschichte der Malerin Renée. Dieselbe findet einen für die Frauenbewegung enthusiasmirten Gatten, dessen Begeisterung für Frauenberufe sich jedoch nach dem Honigmond verflüchtigt, es kommt zu dem üblichen Krach, ein Ehescheidungsprozeß mit einer mindestens gewagten

Stettin, den 25. Juli 1900.

Bekanntmachung.

Nachbenannte Mitglieder des hiesigen Brieftauben-Vereins „Greif" haben ihre Brieftauben zur Verfügung der Militärverwaltung gestellt:

1. Fuhrherr **C. Fritz**, Alleestr. 26,
2. Fuhrherr **R. Kummer**, Lastadie 37,
3. Maurermeister **F. Wussow**, Blücherstr. 7,
4. Kürschnermeister **C. Grübner**, Mönchenstr. 22,
5. Bauherr **F. Fritz**, Alleestr. 15,
6. Hauseigenthümer **H. Persohn**, Stoltingstr. 22,
7. Juwelier **M. Neitsch**, Papenstr. 16,
8. Bäckermeister **O. Eichmann**, Papenstr. 10 und
9. Böttchermeister **R. Tillack**, Baumstr. 24.

Dieses wird hierdurch gemäß § 3 des Gesetzes vom 28. Mai 1894 mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Brieftauben oben genannter Züchter den Schutz des vorbezeichneten Gesetzes genießen und daß die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchen das Recht, Tauben zu halten, beschränkt ist und im Freien betroffene Tauben der freien Zueignung oder der Tödtung unterliegen oder nach welchen Tauben, welche in ein fremdes Taubenhaus übergehen, dem Eigenthümer des letzteren gehören, auf diese Brieftauben keine Anwendung finden.

Der Polizei-Präsident.
Schroeter.

Gerichtsverhandlung folgt und eine Versöhnungsscene dient als Schlußtableau.

Die Aufführung der Novität ging unter Herrn Sandhage's Regie flott von Statten, nur wäre die Einrichtung des Malerateliers einer kleinen Korrektur bedürftig, sofern die Venusbüste in Betracht kommt. Als „Frau Cascadier" bewährte Frau Klinder tüchtiges Darstellungstalent, entschieden überlegen war ihr aber Frl. Gonia, deren „Camille" sich als richtiges Mannweib präsentirte. Frl. Proß (Renée) vermochte sich mit der Emanzipation nicht recht zu befreunden, sie zeigte nach der Metamorphose jedenfalls vortheilhaftere Momente. Von den Herren der Schöpfung gelangten nur zwei zu einiger Bedeutung: Cascadier und Pontgirard, den Ersteren glaubhaft zu verkörpern hatte Herr Sandhage übernommen und er löste seine Aufgabe mit Geschick. Die Partie des Pontgirard ist geradezu schauderhaft, um so mehr Anerkennung gebührt Herrn Pustar, der muthig an die Arbeit gegangen war und sich mit Geschick aus der Affaire zog. In kleineren Rollen waren diesmal die Herren Sauermann (Ciboulet), Bauer (Bouquet des Yfs) und Knappe (Courpeteaux) beschäftigt, sie vervollständigten aufs beste das Ensemble. Nicht unerwähnt sollen endlich die Damen Fr. Hennig (Andrée), Frl. Friedeck (Amélie) und Frl. Mallon (Noëmi Bodard) bleiben. Das Haus war in Anbetracht der Hitze leidlich besetzt und das Publikum zeigte sich überaus beifallsfreudig.

M. B.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 30. Juli. Mit Allerhöchster Ermächtigung hat der Evangelische Oberkirchenrath die Konsistorien seines Amtsbereichs angewiesen, schleunigst Fürsorge zu treffen, daß nachstehende Fürbitte in das Allgemeine Kirchengebet eingeschaltet werde: „In der schweren Prüfung, die durch ruchlosen Friedensbruch über uns gekommen ist, bitten wir Dich: Allbarmherziger Gott und Vater, tröste die Betrübten, deren Angehörige um des Vaterlandes willen im fernen Lande den Tod erlitten haben. Breite Deine Hand über die, welche um ihres christlichen Glaubens willen verfolgt und gequält werden, und über die Verkündiger Deines Evangeliums unter den Heiden. Laß das Geleit Deiner Stärke mit den Söhnen unseres Volkes sein, die ausgesandt sind, Recht und Gerechtigkeit aufzurichten unter den Frevlern; mache ihre Hand sieghaft, und führe sie uns heim mit einem ehrenhaften Frieden."

— Welchen Einfluß ein starker Winter auf die Eisausfuhrverhältnisse Deutschlands hat, ersieht man aus einem Vergleich der Einfuhrzahlen für die ersten Semester der letzten drei Jahre. Im ersten Halbjahr 1898 wurden nicht weniger als 2 891 731 D.-Z. Eis eingeführt, im gleichen Zeitraum 1899 822 010 D.-Z. und in 1900 nur 15 430 D.-Z. Es hatte sich mit anderen Worten in Folge des voraufgegangenen gelinden Winters im ersten Halbjahre 1898 nöthig gemacht, etwa 190 mal so viel Eis einzuführen, als im ersten Semester 1900 importirt wurde. Ja, während in den Vorjahren die Eisausfuhr aus Deutschland ganz verschwindend gegenüber der Eiseinfuhr war, — es wurden in der ersten Hälfte 1898: 68 637 D.-Z. und 1899: 65 839 D.-Z. ausgeführt — hat in dem gleichen Zeitraume 1900 die Eisausfuhr die Einfuhr um mehr als Doppelte übertroffen. Den 15 430 D.-Z. Eiseinfuhr stehen 35 026 D.-Z. Eisausfuhr gegenüber, wovon allerdings 22 138 D.-Z. auf den Freihafen Hamburg entfallen, während 11 109 D.-Z. nach der Schweiz exportirt wurden. Jedenfalls bringt die Wintertemperatur in den Ein- und Ausfuhrverhältnissen von Eis in Deutschland die größten Verschiedenheiten hervor.

— Der Verband deutscher Lohnfuhrunternehmer bereitet eine Petition an den Reichstag vor, die den Erlaß eines Reichsgesetzes betr. die Haftpflicht der Straßenbahn für Schäden an Sachen fordert.

— Im Elysium-Theater wird morgen, Dienstag, der Schwank „Platz den Frauen" wiederholt; Mittwoch geht, wie schon mitgetheilt, zum Benefiz für Herrn Knappe Gutzkow's „Königsleutnant" in Scene und Donnerstag wird Philippi's „Erbe" wiederholt.

— Im Bellevue-Theater setzt morgen, Dienstag, die vorzügliche Soubrette Anna Müller ihr nur auf wenige Abende berechnetes Gastspiel fort und wird sich nochmals als „Nanni" in „Durchgegangene Weiber" vorstellen. Die Mittwoch-Vorstellung ist zum Benefiz für Fräulein Gertrud Schwedler bestimmt und hat dieselbe dazu auf vielseitigen Wunsch eine nochmalige Aufführung von „Wie man Männer fesselt" gewählt. Bei der Beliebtheit der Sängerin bedarf die Vorstellung kaum noch einer besonderen Empfehlung.

— In der hiesigen Volksküche wurden in der Woche vom 22. bis 28. Juli 1655 Portionen Mittagessen verabreicht.

* Ein an die Wasser-Bauinspektion vermietheter Knust'scher Dampfbagger ist gestern Vormittag im Haff unweit der Insel Leitwerk gesunken.

* In der verflossenen Woche hatte die Sanitätswache 53 Fälle von Hülfeleistung zu verzeichnen, der Krankenwagen rückte 20 Mal aus. — Am Sonnabend wurde der Krankenwagen zweimal in Anspruch genommen: In der Vulkanstraße zu Bredow war ein 13jähriges Mädchen überfahren worden, dasselbe hatte dabei einen Bruch des rechten Unterschenkels davongetragen. Auf der Oberwiek gerieth ein Arbeiter unter einen Straßenbahnwagen und erlitt einen Oberschenkelbruch. Die beiden Verunglückten fanden im städtischen Krankenhause Aufnahme. — Heute früh entspann sich eine Schlägerei bei der Eisenbahnüberführung am Bollwerk, wobei ein Hülfsrangiermeister durch einen Messerstich am Kopf nicht unerheblich verletzt, er mußte mittelst Krankenwagens nach seiner in der Siedereistraße belegenen Wohnung überführt werden.

* Gestern Nachmittag gegen 2½ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Langebrückstraße 2 gerufen, woselbst in einem Papiergeschäft Theile des Fußbodens, ein Repositorium und Waaren brannten, das Feuer wurde in kurzer Zeit gelöscht. — Gestern Mittag wurde durch den beim Ausschwefeln eines im Hause Breitestraße 17 befindlichen Tuchlagers verursachten Qualm eine blinde Allarmirung der Feuerwehr herbeigeführt.

* Auf Requisition des hiesigen Amtsgerichts wurde die Arbeiterin Alwine Sabow verhaftet.

* Der Kahneigner Albert Bauer, dessen Fahrzeug bei Sukkows Speicher liegt, zeigte der Polizei an, daß ihm während einer Reise über Land der Bootsmann durchgegangen sei unter Mitnahme von zwei Stand Betten und zwei neuen Anzügen.

* Aus einem auf dem Grundstück Frauenstraße 11 befindlichen Pferdestall wurde einem Handelsmann aus Stolzenhagen eine Kreuzleine gestohlen. — Dem Schlosser Rudolf Hammermeister wurde vorletzte Nacht in der Burscherstraße die Taschenuhr entwendet. H. war in einer Hausthürnische eingeschlafen. Die Uhr trägt auf dem Deckel den Namen des rechtmäßigen Besitzers eingravirt.

* Mit dem Berliner Sonderzuge trafen gestern 1224 Personen hier ein, den nach Berlin abgelassenen Zug benutzten 394 Personen. Zur Fahrt nach Podejuch, Finkenwalde und Hohenkrug wurden 2400 Sonntagskarten ausgegeben.

Vermischte Nachrichten.

— [Zum Morde in Konitz.] Der frühere Bureau-Assistent Orda in Zawodzie hatte, wie eine Privatdepesche aus Kattowitz meldet, vor mehreren Wochen eidlich eine bis in die kleinsten Details gehende Erläuterung der Ermordung des Gymnasiasten Winter in Konitz gegeben, bei der er zugegen gewesen sein will. Er bezichtigte sogar bestimmte Personen der Theilnahme an dem Verbrechen. Nachdem sich jetzt herausgestellt hat, daß die Aussagen Orda's völlig erlogen und derselbe gar nicht in Konitz gewesen ist, wurde er auf Antrag der Staatsanwaltschaft wegen wissentlichen Meineides verhaftet.

— Ueber Pariser Gauner-Spezialitäten schreibt man der „Neuen Freien Presse" aus Paris: „Der Instituts-Professor Jean Marie Lahori ging gestern Abend gegen elf Uhr durch die Rue des Ecoles. Plötzlich tauchten zwei Mädchen vor ihm auf. Juliette Auchard, achtzehn Jahre alt, ihres Zeichens Modell, und Marie Louise Mathieu, Näherin, siebzehn Jahre alt. Die jungen Damen umarmten den Professor in etwas stürmischer Weise. Der Gelehrte, der auf eine solche Liebesbezeigung durchaus nicht gefaßt war, suchte sich der Frauen zu erwehren. Diese liefen davon, doch schon bemerkte Lahori das Fehlen seiner — Kravattennadel. Er rief nach der Wache, und zwei Schutzleute verfolgten die Diebinnen. Da zog Juliette plötzlich ein Messer, stieß sich dasselbe einige Male in die Brust und brach schwerverletzt zusammen. Juliette wurde ins Spital gebracht, ihre Freundin Marie dem Kommissariat übergeben. — Der zweite Fall zeigt, daß auch Negerinnen sich ihr Brod auf leichte, leider ungesetzliche Weise zu verdienen suchen. Zwei junge Männer gingen Abends auf dem Boulevard spazieren. Da kamen zwei hübsche Negerinnen auf sie zu und luden sie ein, sie zu begleiten. Die jungen Herren folgten ihnen in ihre Wohnung, doch kaum hatte sich die Thür hinter ihnen geschlossen, als eine der beiden Schwarzen einen Revolver zog, ihn auf Gustav M., den einen der Besucher, richtete und rief: „Ich bin eine ehrliche Frau; Sie haben mich kompromittirt. Geben Sie mir Ihr Geld oder ich tödte Sie!" Gleichzeitig zog auch die Andere einen Revolver und zielte auf Georges C., den Freund Gustav's. Die beiden jungen Männer entwanden den Negerinnen rasch die Waffen. Da trat aber plötzlich ein Neger ein. „Sie wollen meine Frau und meine Schwester ermorden," rief er, „ich werde Sie Beide tödten!" Und auch er zog einen Revolver. Nun entschlossen sich die beiden Freunde doch, die Taschen zu leeren. „Das gehört meiner Frau," sagte der Neger, „doch auch meiner Schwester müßt Ihr Geld geben." Gustav machte ihm nun den Vorschlag, ihn zu seinem Vater zu führen, der ihn bezahlen werde. Nach längerem Zögern ging der Neger in die Falle. Natürlich wurde er samt seinen Komplizinnen verhaftet. Man ist auch schon einem weiteren Trifolium von Negerinnen und einem Neger auf der Spur. Den famosen Schwindlern scheinen seit der Eröffnung der Ausstellung zahlreiche Fremde zum Opfer gefallen zu sein, die, um nicht in Verlegenheiten zu kommen, keine Anzeige erstatteten.

Hagen i. Westf., 28. Juli. In einem Kohlenschachte des hiesigen Bergwerks entstand gestern Abend eine Explosion schlagender Wetter, in Folge deren 20 Bergleute schwer und vier tödtlich verletzt wurden. Die meisten der Verletzten sind Familienväter. Es ist jedoch Aussicht vorhanden, daß die Verletzten am Leben erhalten bleiben.

Hirschberg, 28. Juli. Nachdem vorgestern der fünfzehnjährige Gymnasiast Bartsch aus Breslau durch Absturz in die Schneegruben schwer verletzt wurde, ist heute ein vierzehnjähriges Mädchen in die Schneegruben abgestürzt und blieb auf der Stelle todt. Die verstümmelte Leiche wurde nach Spindelmühle gebracht.

Mürzzuschlag, 28. Juli. Der Wiener Komponist Julius Zellner ist heute hier gestorben.

Warschau, 29. Juli. Ein grauenhafter Raubmord wurde Nachts in der Stadt Bercza-Kartuska, Gouvernement Grodno, verübt. In die Wohnung der reichen jüdischen Familie Lewkovicz drangen Raubmörder ein, nachdem sie dem vor der Hausthür stehenden Nachtwächter den Schädel mit Axthieben gespaltet hatten, und ermordeten auf grausame Weise die ganze aus acht Personen bestehende Familie; nur einen Säugling verschonten sie. Am anderen Morgen fanden die Nachbaren acht schrecklich verstümmelte Leichen und einen weinenden Säugling neben der ermordeten Mutter. Die ganze Wohnung war ausgeplündert. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Viehmarkt.

Berlin, 28. Juli. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) [Amtlicher Bericht der Direktion.] Zum Verkauf standen: 3072 Rinder, 944 Kälber, 14 369 Schafe, 6106 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kg. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.): Für Rinder: Ochsen: a) vollfleischig ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 64 bis 68; b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 57 bis 63; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 54 bis 56; d) gering genährte jedes Alters 50 bis 53. Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 60 bis 63; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55 bis 59; c) gering genährte 48 bis 53. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, 53 bis 55; c) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 51 bis 53; d) mäßig genährte Färsen und Kühe 45 bis 49; e) gering genährte Färsen und Kühe 42 bis 44. Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 70 bis 72; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 65 bis 68; c) geringe Saugkälber 55 bis 60; d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 38 bis 47. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 65 bis 68; b) ältere Masthammel 59 bis 63; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 54 bis 58; d) Holsteiner Niederungsschafe — bis —; auch pro 100 Pfd. Lebendgewicht — bis — Mk. Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. lebend (oder 50 Kgr.) mit 20 Proz. Tara-Abzug: a) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt, 55 bis 56; b) Käser — bis —; c) fleischige Schweine 53 bis 54; d) gering entwickelte 51 bis 52; e) Sauen 48 bis 50; f) — bis — Mark.

Tendenz und Verlauf des Marktes:

Das Rindergeschäft wickelte sich glatt ab, es wurde ungefähr ausverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. Bei den Schafen wurde Schlachtwaare glatt geräumt, Magervieh hinterläßt aber Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief lebhaft und wurde geräumt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Juli. Man schreibt der „Berl. Mont.-Ztg." aus diplomatischen Kreisen: Man kann die Worte des Monarchen begreiflich finden, wenn man in Erwägung zieht, daß es ja überhaupt kein Krieg im eigentlichen Sinne ist, zu dem die Freiwilligen-Brigade nach Ostasien entsendet wird. Man wird vielleicht heute noch annehmen müssen, daß es sich bei der furchtbaren Fremdenverfolgung in China in erster Reihe um einen meuterischen Aufstand verwegener Revolutionäre handelt. Es mag auch sein, daß ein Theil der Truppen mit den Boxern gemeinsame Sache macht. Aber die riesenhafte Rotte ist noch immer keine reguläre kaiserliche Armee, das ist nur eine vieltausendköpfige Horde räuberischen Gesindels, der gegenüber man das Standrecht anwenden muß. In den Tagen des Standrechts werden Räuber, die man gefangen nimmt, aufgehängt. — Von militärischer Seite verlautet, daß die internationalen Truppen in China keine Gefangenen machen können, weil zu deren Bewachung eine bedeutende Anzahl Mannschaften abkommandirt werden müssen, die man besser in der Front gebrauchen kann und weil die Gefangenen verpflegt werden müssen. Doch habe man bei den schwierigen Verproviantirungsverhältnissen jedes Brod für die eigenen Truppen nöthig.

Konitz, 30. Juli. Israelski wurde auf freien Fuß gesetzt. Das Bataillon des 14. Regiments verläßt Ende dieses Monats die Stadt.

Konstantinopel, 30. Juli. Es soll der Pforte von einer Großmacht nahegelegt sein, sich an den Truppensendungen nach China mit einem Kontingent zu betheiligen. Der Sultan habe sich auch bereit erklärt, bis zu 4000 Mann zu senden, wenn die Transportfrage zufriedenstellend erledigt werden könne.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 30. Juli. Die „Staatsbürger-Zeitung" schreibt, daß wegen wiederholter öffentlicher Beleidigung der Gerichts- und Staatsanwaltsbehörde in der Konitzer Mordangelegenheit das Landgericht I in Berlin gegen den Verleger der „Staatsbürger-Zeitung", Herrn Wilhelm Bruhn, und gegen den verantwortlichen Redakteur, Herrn Bötticher, Anklage erhoben hat.

Wien, 30. Juli. Fast alle Blätter besprechen die Rede des deutschen Kaisers anläßlich der Abfahrt der Truppen in Bremerhafen äußerst reservirt. Sie sind der Ansicht, die Rede sei mißverstanden worden. Kaiser Wilhelm habe die Soldaten lediglich auf die Tücke und Grausamkeit der Chinesen aufmerksam machen wollen.

Die Regierung erließ ein Ausfuhr-Verbot für Waffen und Munition nach China und wies gleichzeitig die Konsulate an, zu verhindern, daß österreichisch-ungarische Schiffe solche Transporte nach dem Ausland übernehmen.

Paris, 30. Juli. Der Kriegsminister unterbreitete dem Präsidenten Loubet ein Dekret zur Reorganisation des obersten Kriegsraths.

Der Schah von Persien unternahm heute eine Dampferfahrt auf der Seine. Er empfing sodann einige Diplomaten und wird Abends beim Präsidenten Loubet speisen.

Rom, 30. Juli. König Humbert wohnte gestern Abend bis 10 Uhr der Preisvertheilung bei dem Turnfeste in Monza bei. Unter lebhaften Ovationen bestieg der König mit seinem Adjutanten den Wagen. In diesem Augenblick drang ein junger Mann vor und feuerte drei Revolverschüsse auf den König ab. Der König, am Halse schwer verwundet, sank in die Kissen zurück und verschied kurz darauf. Der Mörder, anscheinend ein Anarchist, Angelo Brezzi aus Oratot in Toscana, wurde verhaftet und nur mühsam vor dem Lynchen von der sehr erregten Menge geschützt. Ein Ministerrath wurde Nachts einberufen. Der Prinz und die Prinzessin von Neapel sind augenblicklich auf einer Orientfahrt an Bord der „Yela".

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 30. Juli wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin: Roggen 134,00 bis 139,00, Weizen 153,00 bis 155,00, Gerste 130,00 bis 132,00, Hafer 137,00 bis 138,00, Raps 244,00 bis 245,00, Rübsen 235,00 bis 238,00, Kartoffeln 40,00 bis 50,00 Mark.

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen alt 136,00, neu 139,00, Weizen 155,00, Gerste 132,00 bis —,—, Hafer 138,00, Raps 245,00, Rübsen 238,00, Kartoffeln —,— Mark.

Naugard: Roggen 132,50 bis 135,00, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 132,00 bis 136,00, Rübsen —,— bis —,—, Kartoffeln 40,00 bis 50,00 Mark.

Kolberg: Roggen 136,00 bis 140,00, Weizen 155,00 bis —,—, Gerste 140,00 bis —,—, Hafer 134,00 bis 140,00, Rübsen 235,00 bis —,—, Kartoffeln 45,00 bis 56,00 Mark.

Neustettin: Roggen 150,00 bis —,—, Weizen 162,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 139,00 bis —,—, Saathafer —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Neustettin: Roggen 150,00, Weizen 162,00, Gerste —,—, Hafer 139,00 Mark.

Stolp: Roggen 136,00 bis 140,00, Weizen 158,00 bis 160,00, Gerste —,— bis —,—, Hafer 140,00 bis —,—, Kartoffeln 40,00 bis 60,00 Mark.

Anklam: Roggen 133,00 bis 142,00, Weizen 147,00 bis 153,00, Gerste —,— bis —,—, Hafer 146,00 bis 150,00, Rübsen 234,00, Kartoffeln 60,00 bis 65,00 Mark.

Platz Greifswald: Roggen 142,00, Weizen 153,00, Gerste —,—, Hafer —,—, Rübsen 234,00 Mark.

Stralsund: Roggen —,— bis —,—, Weizen 150,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Rübsen 233,00, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Ergänzungsnotirungen vom 28. Juli.

Platz Berlin (nach Ermittelung): Roggen 142,00, Weizen 157,00, Gerste —,— Hafer 151,00 Mark.

Platz Danzig: Roggen 133,00 bis 134,00, Weizen 148,00 bis 158,00, Gerste 138,00 bis 140,00, Hafer 127,00 bis 128,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 28. Juli gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen 149,00 Mark, Weizen 180,50 Mark.

Liverpool: Weizen 180,00 Mark.

Odessa: Roggen 144,00 Mark, Weizen 169,25 Mark.

Riga: Roggen 144,50 Mark, Weizen 169,00 Mark.

Magdeburg, 28. Juli. (Rohzucker.) Abendbörse. (1. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg.) Per Juli 12,30 G., 12,40 B., per August 12,35 G., 12,40 B., per September 11,55 G., 11,57½ B., per Oktober 10,95 G., 10,97½ B., per Oktober-Dezember 9,75 G., 9,80 B., per Januar-März 9,80 G., 9,82½ B. — Stimmung ruhig.

Bremen, 28. Juli. Raffinirtes Petroleum loko 7,35 B. Schmalz fest. Wilcox in Tubs 36½ Pf., Armour shield in Tubs 36½ Pf., andere Marken in Doppel-Eimern 37¼ Pf. — Speck stetig.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag, den 31. Juli.

Veränderlich bei schwüler Temperatur, vielfach bewölkt, stellenweise Regenfälle.

Wasserstand.

Stettin, 30. Juli. Im Revier 5,62 Meter.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: R. Fink [Albinshof b. Wegezin]. Polizei-Wachtmeister Ed. Prutz [Usedom]. Rechtsanwalt Droysen [Anklam]. Leutnant Rudolf von Oertzen [Rostock].

Gestorben: Ober-Telegraphensekretär a. D. Gustav Busse [Kolberg]. Adolf Munter, 88 J. [Stolp]. Universitäts-Bibliothekar a. D. Dr. phil. J. Babad [Ueckermünde]. Zimmermann Carl Bergmann, 28 J. [Neuenkirchen]. Kapitän Carl Schöngrün, 85 J. [Wolgast]. Emilie Kruse, 82 J. [Jarmen]. Fräulein Anna Krause [Greifswald].

Stettin, den 27. Juli 1900.

Bekanntmachung.

Die Ausführung von Töpferarbeiten zum Neubau der I. Mädchen-Mittelschule nebst Abortgebäude an der Barnimstraße hierselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Mittwoch, den 8. August 1900, Vormittags 12 Uhr**, im Stadtbaubüreau im Rathhause Zimmer 38 angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungs-Unterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen Einsendung von 1,50 M. (wenn in Briefmarken nur à 10 ₰) von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Stettin, den 27. Juli 1900.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Ent- und Bewässerungsanlage für den Neubau der 27./28. Gemeinde-Doppelschule an der Pestalozzistraße hierselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Mittwoch, den 8. August 1900, Vormittags 12¼ Uhr**, im Stadtbaubureau im Rathhause Zimmer 38 angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungsunterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen Einsendung von 2,00 M. (wenn in Briefmarken nur à 10 ₰) von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Berliner Börse
vom 28. Juli 1900.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	169 00 G
Brüssel	8 Tg.	81,25 G
Skandinav. Plätze	10 Tg.	112 15
Kopenhagen	8 Tg.	— —
London	8 Tg.	20 47
„	3 Mt.	20 27
Madrid	14 Tg.	—.—
New-York	visto	4 19
Paris	8 Tg.	81 45
	2 Mt.	81,10
Wien	8 Tg.	84,25 B
„	2 Mt.	— —
Schweizer Plätze	8 Tg.	80 90
Italien. Plätze	10 Tg.	86,30
Petersburg	8 Tg.	—,—
	3 Mt.	213,10
Warschau	8 Tg.	—,—

Bankdiskont 5, Lombard 6.

Geldsorten.

Sovereigns	20,46
20-Francs-Stücke	16,33
Gold-Dollars	—,—
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,18
Belgische „	81,30
Englische „	20,46
Französische „	81,45
Holländische „	169 00
Oesterr. „	84,35
Russische „	216,00
„ Zollcoupons	323 75

(Umrechnungs-Sätze) 1 Franc = 0,80 M. 1 öst. Gold-Gld. = 2 M. 1 Gld. öst. W. = 1,70 M. 1 Guld. holl. W. = 1,70 M. 1 Goldrubel = 3,20 M. 1 Dollar = 4,20 M. 1 Livre Sterl. = 20,40 M. 1 Rubel = 2,16 M.

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	95,00
„ „ „	3½	95,00
„ „ „	3	85,80
Preuß. Cons. Anl. c	3½	95,00
„ „ „	3½	95,00
„ „ „	3	86,10
Staats-Schuld-Sch.	3½	—,—
Barmer Stadt-Anl.	3½	—,—
Berliner 1876/92 „	3½	92,75
Breslauer „	3½	—,—
Casseler „	3½	—,—
Dortmunder „	3½	89,40
Düsseldorfer „	3½	96,00 G
Duisburger „	3½	—,—
Elberfelder „	3½	—,—
Essener „	3½	—,—
Halberstädter „ 1897	3½	—,—
Hallesche „ 1886	3½	—,—
Hann. Prov.-Obl.	3	—,—
Stadt-Anl.	3½	—,—
Kölner „	3½	—,—
Magdeburger „	3½	—,—
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½	90,00
Pommersche „	3½	91,60
Posener „	3½	—,—
„ „	3	—,—
Rheinprov.-Obl.	3½	92,00 G
„ „ Ser. 18	3½	90,00
„ „ „ 19	3½	92,00
Westfäl. Prov.-Anl.	3	—,—
„	3½	92,25
Westpr. „	3½	90,25
Berliner Pfandbriefe	5	—,—
„ „	4½	—,—
„ „	4	103,10
„ „	3½	94,70
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	—,—
„ „	3½	92,80
„ „	3	83,30
Kur- u. Neum. neue „	3½	94,00
Ostpreußische „	3½	92,80
„	3	82,60
Pommersche „	3½	93,75
„	3	82,30
Posensche 6—10 „	4	100,60 G
Serie C. „	3½	92,90
„	3	83,00 G
Sächsische „	4	—,—
„ „	3½	93,10
„	3	82,10
Schlesische, alte „	3½	—,—
A. C. D. „	3½	93,50
„	3	85,30 B
Schlesw.-Holst. „	4	98,80
„ „	3½	91,70
„	3	—,—
Westfälische „	4	98,75
„ „	3½	—,—
„	3	—,—
Westpr. rittersch. I. „	3½	92,50
„	3	83,75
Hannov. Rentenbriefe	4	—,—
„	3½	—,—
Hessen-Nassau „	4	—,—
„	3½	—,—
Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	100,30 B
„	3½	—,—
Pommersche „	4	100,70 G
„	3½	92, 0 G
Posensche „	4	100,30 G
„	3½	—,—
Preußische „	4	100,30
„	3½	92 40 G
Rhein. u. Westf. „	4	—,—
„	3½	—,—
Sächsische „	4	100,30
Schlesische „	4	—,—
„	3½	—,—
Schlesw.-Holst. „	4	100,30 G
„	3½	92,40 G
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3	—,—
Bremer Anleihe 1887	3½	94,60 G
Hambg. Staats-Anl.	3½	—,—
„	3	85,00 G
Sächs. Staats-Anl.	3½	—,—
„ Staats-Rente	3	85,60

Deutsche Loospapiere.

Ansb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	—,—
Augsburger	—	24,40
Bad. Präm.-Anl.	4	137,90
Bayer „	4	—,—
Braunschw. 20 Thlr.-L	—	130,80
Cöln-Mind. Präm.	3½	130,00 G
Hamburg. 50 Thlr.-L.	3	128,00
Lübecker	3½	131,00
Meininger 7 Guld.-L.	—	23,40
Oldenburg. 10 Th.-L.	3	—,—

Ausländische Anleihen.

Argentin. Anl.	5	—,—
„ innere	4½	67,25
Barletta Loose	—	—,—
Bukarest Stadt	4½	88,00 G
Buenos-Aires Gold	4½	—,—
„ Stadt	6	38,00
Chilen. Gold-Anl	4½	—,—
Chinesische „	5½	95,30 G
„ 1895 „	6	97,50 G
„ 1896 „	5	84,00 B
„ 1898 „	4½	69,80 B
Finnländ. Loose	—	—,—
Griechen m. Cp.	5	38,40 G
„ Mon.	4	43,30 G
„ (Pir. Lar.)	5	38,60 G
Italien. Rente	4	93,00
Lissabon. Stadt	4	67,00
Mexican. Anl. kl.	6	97,70 G
„ Eisb.-Obl.	5	—,—
Oester. Gold-Rente	4	97,40
„ Papier- „	4⅕	—,—
Oester. Silber-Rente	4⅕	96,20
„ Credit- „	—	—,—
„ 1860er L.	4	133,50
„ 1864er L.	—	332,50 G
Portug. Staats-Anl.	4½	35,40 G
Rumän. Anl.	5	—,—
„ „ 1889	4	77,25 B
Russ. cons. Anl. 1880	4	97,25 B
„ Gold- „ 1884	5	—,—
„ Staatsrente	4	93,30
„ Pr.-Anl. 1864	5	305,00
„ „ 1866	5	—,—
„ Staats-Obl.	3½	93,50 G
Schw. Hyp. 1904	4	—,—
Serb. Gd.-Pfdbr.	5	96,40 G
„ amort. St.	4	59,70 G
Spanier	4	—,—
Türk. Admin.	5	97,25 B
„ 400 Frcs.-L.	—	108,90
Ungar. Gold-Rente	4	96,10
„ Kronen-R.	4	—,—
„ Staats-R. 1897	3½	80,80 B

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau	4	99,40 G
Bsch.-Hann. 1—13. 15	3½	90,10 G
„ „ 14	3½	90,10 G
„ „ 16. 17	4	98,00 G
„ unk. 1905 18	4	99,00 G
„ 19	3½	90,00 G
„ 1910 20	3½	91,00 G
Dt. Gr. C. Pr. Pf. I.	3½	112,10
„ „ „ „ „ II.	3½	107,50
„ „ „ „ „ 5	3½	92,00
„ „ „ „ „ 6	4	98,80 G
Dt. Grdsch. Obl.	4	98,50 G
Deut. Hyp.-B.-Pfd.	5	—,—
„	4	98,50 G
Hamb. H.-Pf.	4	98,75
„ alt:	3½	91,25
Hannov. Bdcrd.	3½	95,00
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	3½	—,—
Meckl. Str. H. B. Pf.	4	99,50 G
„	3½	91,25 G
Meining. Hyp.-Pf.	3½	91,50 G
„ Präm. Pf.	4	—,—
Mitteld. B.-Jcrd. Pf	3½	91,50 G
„ 3	4	99,50 G
Nordd. Gr. Crd. 3	4	98,25 G
„ 9	3½	91,80 G
Pomm. Hyp.-Br.	4	97,80 G
„ 11. 12	4	99,75 G
„	3½	91,10 G
Pr. B.-C.-Pfdbr.	5	114,00 G
„ „ 4	4½	115,25 G
„ „ 10	4½	112,00 G
Pr. Ctr.-B.-Pfdbr.	3½	90,80 G
„ „ 1909	4	100,00 G
„ „ Com.	3½	91,30 G
Pr. Hyp.-A.-B.	4½	—,—
„	3½	91,20 G
Pr. Pfdbr.-Bk.	3½	91,20 G
Rh. Hyp.-Pfdbr.	4	99,50 G
Rhein.-Westf. Bdc.	4	98,30 G
Sächsische	3½	91,50
Schles. Boden	3	—,—
Schwzb. Hyp.	3½	92,30 G
„	4	99,40 G
Stett. Nat.-Hyp.	4½	—,—
„ „	4	—,—
„	3½	—,—
Westd. Bdc.	4	99,10 G

Deutsche Eisenb.-Akt.

Aachen-Mastricht	129,00
Altdamm-Colberg	—,—
Braunschweiger Ludeisb.	130,25
Brölthaler	70,00
Crefelder	103,10 G
Dortmund G. Ensch.	161,50 G
Eutin-Lübeck	57,10
Halberstadt-Blkbg.	—,—
Königsberg-Cranz	138,00
Lübeck-Büchen	—,—
Marienburg-Mlaw.	—,—
Ostpr. Südbahn	89,00

Deutsche Eis.-St.-Pr.

Altdamm-Colberg	—,—
Breslau-Warschau	87,50
Dortmund G. Ensch.	161,00
Marienburg-Mlaw.	—,—
Ostpr. Südbahn	—,—

Deutsche Klein- und Straßen-Bahn-Act.

Aachen. Kleinb.	131,10
Allgem. Deutsche	127,80
„ Loc. u. Strb.	171,00
Barmen-Elberfeld	209,90 G
Bochum-Gelsenk. Str.	129,00 G
Braunschweig	—,—
Breslau Electr.	148,00 G
„ Straßenbahn	177,00
Electr. Hochbahn	112,90 G
Gr. Berliner Straßenb.	212,50
Hamburger „	164,75
Magdeburger „	167,00
Stettiner „	126,00 G

Deutsche Eisenb.-Obl.

Altdamm-Colberger	—,—
Bergisch-Märkische	93,50
Braunschweiger	—,—
„ Landesb.	—,—
Dortmund-Gr. Ensch.	—,—
Halb.-Blankenb.	—,—
Magdeburg-Wittb.	—,—
Stargard-Küstrin 3½	—,—

Schifffahrts-Actien.

Argo Dampfsch.	103,60 G
Breslauer Rhederei	122,10 G
Chinesische Küstenfahrer	—,—
Hamb.-Amerik. Packetf.	121,10
Hansa, Dampf.	152,10 G
Kette, Dampf-Elbschiff.	80,50 B
Nordd. Lloyd	108,00 G
Schles. Dampfer-Comp.	92,75
Neue Stett. Dampf.-Co.	91,20 B

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	—,—
Bergisch-Märkische	148,50 G
Berliner Bank	110,60
„ Handels-Ges.	148,00 B
Braunschw. Bank	—,—
Breslauer Diskont	115,50 G
Chemnitzer Bank-Verein	114,25 G
Comm. und Diskont	116,50 G
Danziger Privatbank	—,—
Darmstädter Bank	—,—
Deutsche Bank	189,25
„ Genossenschaft	107,75 G
Disconto-Comm.	180,00 B
Gothaer Grundkred.	126,10 B
Hamb. Hyp.-Bank	153,50 B
Hannoversche	127,50 G
Kieler	—,—
Kölner Wechslerbank	102,60 G
Königsberger V.-B.	111,25 G
Leipziger Bank	163,75 G
„ Credit	189,60 G
Magdeburger Bk.-V.	120,50 G
„ Privatb.	113,70 G
Mecklenburger Bank 40	125,00 G
„ Hypothek.	184,75 G
„ Str. Hyp.-B.	130,25 G
Meininger Hyp.-B. 80	126,10 G
Mitteld. Bodencr.	108,50 G
„ Credit-Bank	110,25
Nationalbank i. D.	133,75 G
Nordd. Credit-Anstalt	120,00
„ Grundkredit	91,00
Oesterr. Credit	—,—
Pomm. Hyp.-Vers.-A.	137,30 G
Pr. Bodencr.-Bk.	137,90 G
Pr. Central-Bod.	161,00 G
Pr. Hypotheken-Bank	129,00 G
Reichsbank	156,50
Rhein. Hypoth.-Bank	—,—
Sächsische	135,00 G
Westdeutsche Bank	120,00 G
„ Bodencred.	109,20

Industrie-Actien.

Berliner Unionbr.	114,60 G
Bockbrauerei	179,00 G
Böhm. Brauhaus	—,—
Patzenhofer	216,00 G
Pfefferberg	245,25 G
Schöneberg Sch.	191,00
Schultheiß	226,25
Bochumer	203,00 G
Germania Dortmund	—,—
— — —	
Accumulator-Fabrik	138,00 B
Allgem. Berl. Omnibus	215,30 G
Allgem. Elektricitäts-G.	236,10 G
Aluminium-Industrie	158,25 G
Anglo-Ct.-Guano	99,50 G
Anhalt. Kohlenwerke	106,75 G
Berl. Elektricitäts-W.	196,25 B
„ Packetfahrt	111,75 G
Berzelius Bergwerk	115,00 G
Bielefeld, Masch.	278,00 B
Bismarckhütte	289,00 G
Boch. Bergw.-Bz.-C.	88,10 G
„ Gußstahl	275,75 B
Braunschw. Kohl.	152,00 G
Bredower Zuckerfabrik	67,00 G
Bresl. Oelfabrik	91,50 G
Chem. Fabrik Buckau	100,40 G
Concordia, Bergbau	373,60 G
Dtsch. Gas-Glühlicht.	285,00 G
„ Spiegelglas	162,00 G
„ Steinzeug	—,—
„ Waffen u. M.	233,00 G
Donnersmark-Hütte	231,50 G
Dortmund Union C.	103,90 G
Dynamite Trust	160,80 G
Egest. Salzwerke	143,00 B
Fraustädter Zuckerfabrik	156,00 G
Gesellsch. f. elektr. Unt.	139,00 G
Gladbacher Spinnerei	—,—
Görl. Eisenbahnbed.	236,75 G
„ Maschin. conv.	206,00 G
Hamb. Elektr.-Werke	147,10 G
Hannov. Bau-St.-B.	98,00 B
Hannov. Masch. St.	375,00 B
Hibernia	223,80 B
Hirschberg Leder	136,75 G
„ Maschin.	108,25 G
Höchster Farbw.	374,00 B
Hörderhütte A.	11,50 B
Hoffmann, Stärke	174,00 G
Hoffmann, Waggonf.	263,10
Ilse, Bergw.	151,60 G
Kölner Bergwerk	406,75 G
König Wilhelm conv.	270,75 G
„ „ St.-Pr	331,75 G
Lauchhammer	102,75 G
Laurahütte	258,25 G
L. Löwe u. Co.	369,00 B
Magdeb. Allg. Gas	119,25 G
„ Baubank	108,00
„ Bergwerk	—,—
„ „ St.-Pr.	—,—
„ Mühlen	130,50 G
Nähmaschinenfab. Koch	152,50 G
Norddeutsche Eiswerke	67,30 G
„ Gummi	83,75 G
„ Jute-Sp.	98,00 G
Nordstern, Bergw.	237,75 G
Oberschles. Cham.	147,50 B
„ Eisenb.-Bedarf	133,60 G
„ Eisen-Industrie	144,00 G
„ Kokswerke	155,75 G
„ Portl.-Cement	138,75
Oppeln. Cement	138,75 G
Osnabrücker Kupfer	131,00 B
Phönix, Bergwerk	184,00 G
Posener Spritfabrik	—,—
Rhein-Nassau	156,25
„ Metallw.	169,00
„ Stahlwerke	210,00 G
„ Industrie	274,00 G
„ Westf. Kalk.	120,00 G
Sächsische Guß.	228,50 G
„ Webstuhl-F.	211,00 G
Schles. Bergw. Zink	370,00
„ Gasgesellschaft	—,—
„ Kohlenwerke	35,00 G
„ Lein. Kramsta	158,00 B
„ Portl. Cement	186,00 B
Siemens u. Halske	167,00 G
Stettin Bred. Portl.	161,25
„ Cham.	338,50
„ Elektr.-Werke	143,10
„ Vulkan B.	224,50
„ „ St.-Pr	—,—
Stoewer, Nähmaschin.	[illegible] G
Stolberger Zink	88,60
„ St.-Pr.	149,10 G
Straßb. Spielkarten	124,75
Union Chem. Fabrik	169,00 G
Union Electric.	134,50 G
Victoria Fahrrad	66,50 G